

The background of the entire page is a light blue, semi-transparent image of a laboratory. In the foreground, there are several pieces of glassware: a large Erlenmeyer flask on the left, a beaker in the center, and a petri dish on the right. Overlaid on this image are various chemical structures, including benzene rings, a sulfonamide group (SO₂NH₂), and a methyl group (CH₃). The overall aesthetic is clean and scientific.

Chancenpapier des Pharmadialogs NRW

zur Pharmaindustrie in
Nordrhein-Westfalen
April 2026

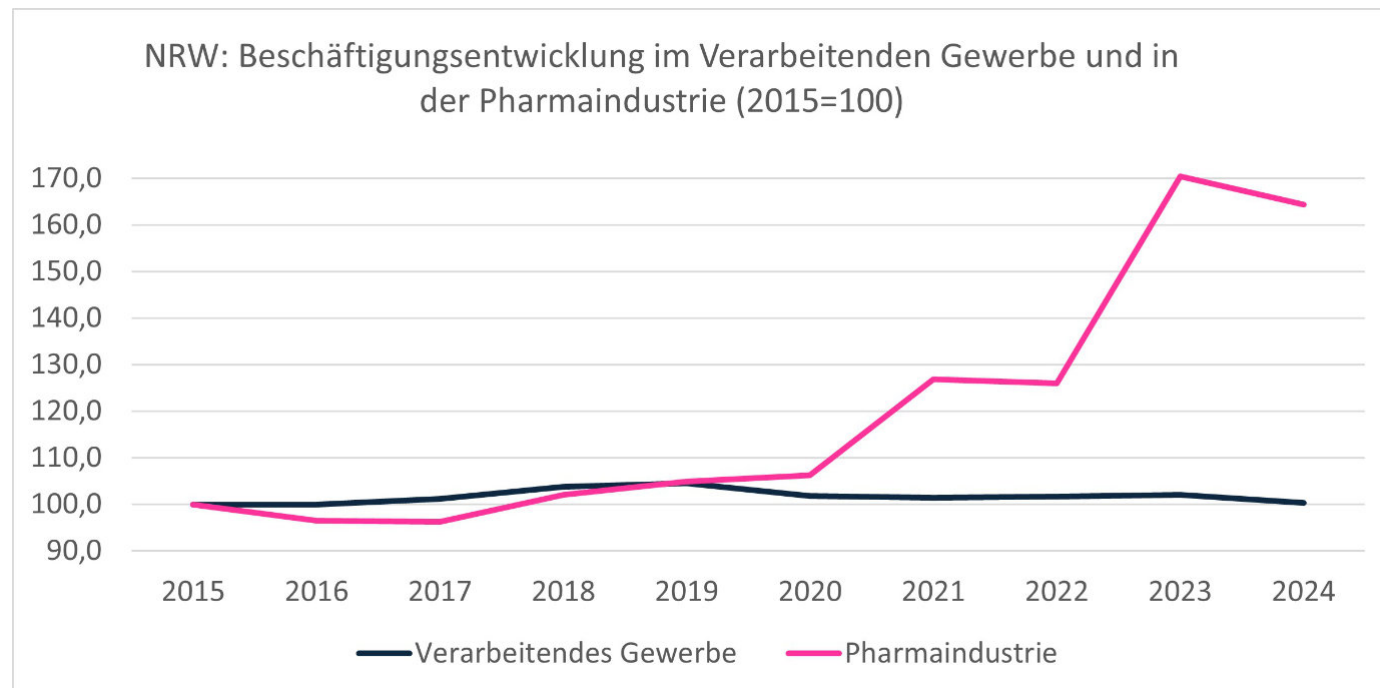
Bedeutung der Pharmaindustrie in Nordrhein-Westfalen

Pharma ist ein Treiber des Industriestandorts

Nur wenige andere industrielle Branche zeigen eine höhere Investitionsintensität.^[1]

Pharma stärkt den Forschungsstandort NRW

Fast jeder 10. Euro der internen F&E-Aufwendungen der deutschen Pharmaindustrie stammt aus NRW.^[2]



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen.^[3]

Beschäftigungsentwicklung von 2015 bis 2024

Arbeiteten in der Pharmaindustrie 2024 über 64 Prozent mehr Beschäftigte als noch 2015, ist die Beschäftigtenzahl im Verarbeitenden Gewerbe auf demselben Stand verblieben.^[3]

» Pharma ist Beschäftigungsmotor am Industriestandort NRW

Pharmaproduktion nach Bundesländern 2024

Mit einem Anteil von 16 Prozent an der deutschen Pharmaproduktion zählt NRW zu den größten Produktionsstandorten Deutschlands. In NRW wurden im vergangenen Jahr pharmazeutische Erzeugnisse im Wert von fast 6 Mrd. Euro produziert.^[4]

» Nordrhein-Westfalen ist ein bedeutender Produktionsstandort der Pharmaindustrie

Inhaltsverzeichnis

- 01 Pharmadialog NRW
Seite 3-8
- 02 Forschungsstandort NRW und klinische Studien
Seite 9-14
- 03 Arzneimittelversorgung und Arzneimittelsicherheit
Seite 15-20
- 04 Förderung und Finanzierung
Seite 21-24
- 05 Bürokratie und Genehmigungsverfahren
Seite 25-28
- 06 Fachkräfte und Arbeitsmarkt
Seite 29-32
- 07 Digitalisierung und Datenzugang
Seite 33-36
- 08 Europäische und internationale Wettbewerbsfähigkeit
Seite 37-38
- 09 Ausblick auf den weiteren Pharmadialog in NRW
Seite 39-40
- 10 Am Pharmadialog beteiligte Akteure und Literaturverzeichnis
Seite 41-44

01

Pharmadialog NRW

Das Chancenpapier des Pharmadialogs NRW fasst die zentralen Herausforderungen und Chancen sowie politische und strukturelle Maßnahmen zur Stärkung der Pharmaindustrie in Nordrhein-Westfalen zusammen. Ziel ist es, Nordrhein-Westfalen als einen der führenden europäischen Standorte für pharmazeutische Forschung, klinische Studien, industrielle Produktion und Versorgungssicherheit zu positionieren. Dafür müssen Gesundheit, Wirtschaft und Forschung integral gedacht und gestaltet werden.

Nordrhein-Westfalen versteht sich vor diesem Hintergrund nicht nur als bedeutender Pharmastandort, sondern als aktive Umsetzungs- und Modellregion für eine zukunftsgerichtete Pharma- und Gesundheitsindustriepolitik. Bundes- und europapolitische Reformansätze sollen frühzeitig aufgegriffen, praktisch erprobt und wirksam in den Standort Nordrhein-Westfalen übersetzt werden. Die hieraus resultierenden Handlungsbedarfe in NRW, Bund und Europa, sind in den nachfolgenden Abschnitten aufgeführt und erläutert.

Der Dialog

Dem Chancenpapier geht ein Pharmadialog von 18 Monaten vorweg. An diesem haben Pharmafachverbände (BPI NRW, vfa und Pharma Deutschland NRW) und Unternehmer:innen sowie weitere Expert:innen aus Akademia und Instituten im Austausch mit dem Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie sowie den Ministerien für Arbeit, Gesundheit und Soziales sowie Kultur und Wissenschaft in mehreren Arbeitsgruppen die Inhalte unter Berücksichtigung landespolitischer Rahmenbedingungen erarbeitet.

An insgesamt vier Vor-Ort-Terminen am 4. November 2024 bei Bayer in Wuppertal, am 5. Mai 2025 bei Klosterfrau in Köln, am 12. Dezember 2025 bei Miltenyi in Bergisch Gladbach und am 11. Februar 2026 bei Johnson & Johnson Innovative Medicine in Neuss wurden die Inhalte vertieft diskutiert und durch Einblicke in die unternehmerische Praxis untermauert.

Die Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse des Pharmadialogs NRW sowie Analysen der beteiligten Unternehmen und Institutionen zeigen klar:

NRW verfügt über enorme Stärken, besitzt aber auch noch zu hebende strukturelle Potenziale, welche das Wachstum und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts weiter stärken können.

Dieses Chancenpapier wurde von den Akteuren des Pharmadialogs im Austausch mit den beteiligten Landesministerien verfasst und fasst die zentralen Handlungsfelder sowie konkrete Empfehlungen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zusammen.



Gesundheit, Wirtschaft und Forschung zusammen denken und gestalten

Damit die Bevölkerung auch in Zukunft sicher mit Arzneimitteln versorgt werden kann und die damit verbundene Wertschöpfung der Pharmaindustrie verstärkt auch hier in NRW stattfindet, müssen Gesundheit, Wirtschaft und Versorgung zusammen gedacht und gestaltet werden.

Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen geopolitischen Lage ist es erforderlich, dass die Arzneimittelversorgung auch in Krisenzeiten sichergestellt werden kann. Die diversifizierte Pharmaindustrie in Deutschland und Nordrhein-Westfalen ist dabei auf industriepolitische Rahmenbedingungen angewiesen, die das pharmazeutische Unternehmertum stärken und internationale Wettbewerbsfähigkeit ermöglichen.

Die Industriepolitik in NRW sollte daher eine am technischen Fortschritt orientierte und auf die wirtschaftliche Modernisierung ausgerichtete Politik sein.

Das im Mai 2025 gemeinsam mit Industrieverbänden, Kammern und Sozialpartnern verabschiedete Industriepolitische Leitbild bildet das Fundament der nordrhein-westfälischen Industriepolitik und wird durch einzelne Fachstrategien oder Branchendialoge der Landesregierung ergänzt und erweitert. Den Strukturwandel sieht der Pharmadialog NRW als Chance, den Standort fit zu machen für die Schlüsseltechnologien von Morgen.

Aus gesundheitspolitischer Sicht ist die sichere Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln ein essentieller Baustein.

Die forschende Pharmaindustrie stellt mit ihren innovativen Arzneimitteln eine hochmoderne Versorgung der Patient:innen sicher und schafft gleichzeitig die Basis für Generika. Die Generika-Industrie leistet mit ihren Produkten die elementare Versorgung aller Patient:innen in der Breite.

Beide Säulen sind im Hinblick auf die Versorgung aber auch bei der Wertschöpfung und sozialversicherungsrelevanten Arbeitsplätzen für NRW von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung.

Kosten und Anforderungen an die Herstellung von Arzneimitteln sind integral zu betrachten und gerade auch vor dem Hintergrund geopolitischer Spannungen einzuordnen.

Die Wettbewerbsfähigkeit

Ein wesentlicher Schlüssel für eine resiliente Versorgung mit Arzneimitteln ist die Wettbewerbsfähigkeit der Pharmaindustrie.

Deshalb wurden zu Beginn des Pharmadialogs sechs Handlungsfelder identifiziert, die maßgeblichen Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit der Pharmaindustrie haben. Diese Handlungsfelder spiegeln sich in den nachfolgenden Kapiteln und den dazugehörigen Handlungsempfehlungen wieder und bilden auch den thematischen Rahmen für die künftige Arbeit im Pharmadialog NRW.

Sechs Handlungsfelder der Wettbewerbsfähigkeit

Translation und Gründungen:

Im Strukturwandel benötigt der Standort NRW weiterhin eine mutige Hinwendung zu Innovationen. Die Maßnahmen der Bundesregierungen der letzten Jahre zur Förderung von Ausgründungen, Kooperationen und Start-Up-Finanzierung müssen verstärkt und durch landespolitische Maßnahmen begleitet werden. Dazu kann auch die Bereitstellung von Flächen und Laborkapazitäten für Gründer beitragen.

Forschungsförderung:

Deutschlands Pharmaindustrie kann Produktionskosten und Preisunterschiede allein durch überdurchschnittliche Innovationsleistungen ausgleichen. Wirkungsvolle Instrumente wie die steuerliche Forschungsförderung können daher helfen, dringend benötigte Innovationsleistungen zu steigern. Zudem müssen bestehende und zukünftige Instrumente transparenter, einfacher und zugänglicher gestaltet werden, um Investitionen in forschungsintensive Entwicklungen zu erleichtern.

Fachkräfte:

Der Zugang zu Fachkräften muss verbessert werden. Hier können eine Verbesserung der Ausbildung, Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität von MINT-Berufen, die gezielte Förderung von Fachkräfte-Zuwanderung, die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Beschleunigung der Vermittlung von ausscheidenden Arbeitskräften aus anderen Branchen hilfreich sein.

Bürokratie:

In einem derart intensiv regulierten Bereich ist ein auf Vereinfachung ausgerichtetes "Regulatory Mindset" notwendig, ohne an Qualität und Sicherheit für Patient:innen einzubüßen. Regulatorisch notwendige Prozesse müssen vereinfacht, digitalisiert und beschleunigt werden.

Kosten:

Die Herstellung von Arzneimitteln in NRW/ Deutschland ist aufgrund der Rahmenbedingungen und umfangreichen Anforderungen bei den Kosten zwangsläufig teurer als in Drittländern und dennoch von großer Bedeutung für Versorgungssicherheit, zukunftsfähige Wirtschaft und Forschung mit Potential. Vor diesem Hintergrund sind sowohl die Anforderungen und Kostenfaktoren an die Produktion sowie auch die Preise von Arzneimitteln, bei denen die Herstellung vor Ort stattfindet, stärker gesamtgesellschaftlich abzuwägen.

Verlässliche Rahmenbedingungen:

Auch vor dem Hintergrund geostrategischer Entwicklungen wie bei der US-Arzneimittel- und Zoll-Politik und den sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Pharma-Industrie sind verlässliche Rahmenbedingungen - insbesondere bei den Zugangs- und Erstattungsregularien - unerlässlich.

Für die weitere Umsetzung werden diese 6 Handlungsfelder strategisch in den folgenden themenspezifischen Kapiteln aufgegriffen und in Handlungsempfehlungen überführt.

Klarheit und Planungssicherheit erzeugt Investitionsbereitschaft

Die wachsende Pharmaindustrie kann eine neue industrielle Basis und einen Stabilitätsanker für den Industriestandort Nordrhein-Westfalen bilden.

Um diese Entwicklung beizubehalten und künftig weiter auszubauen, bedürfen unternehmerische Investitionsentscheidungen einer langfristig verlässlichen Planungssicherheit.

Seit einigen Jahren sind laut „Economic Policy Uncertainty Index“ jedoch die Unsicherheiten für Investitionsentscheidungen in Deutschland höher als in vielen anderen Ländern, auch im Vergleich zu zahlreichen Ländern in Europa.^[5] Spätestens seit Umsetzung erster Maßnahmen der Pharmastrategie der Bundesregierung Ende 2023 ist die Erkenntnis, dass ein deutlich positives Signal der Politik an die Wirtschaft unmittelbare positive Wirkungen auf den Wirtschaftsstandort entfalten kann.

Für NRW bedeutet dies: Es bedarf eines „industriepolitischen Commitments.“

Das Land braucht ein erkennbares und glaubwürdiges industriepolitisches Programm. Der Pharmadialog kann einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, diesem Prozess zu begleiten und nachhaltig zu verankern.





Forschungsstandort NRW und klinische Studien

NRW verfügt über eine hohe wissenschaftliche Kompetenz und eine vielfältige Forschungslandschaft.

Neben 76 Hochschulen mit fast 750.000 Studierenden haben mehr als 50 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen.^[6] Damit besitzt NRW die dichteste Wissenschafts- und Forschungslandschaft Europas.

Gleichzeitig verfügt Nordrhein-Westfalen über etablierte und leistungsfähige Netzwerke und Cluster:

- **BIO.NRW** und seine Vernetzungsaktivitäten im Bereich der pharmazeutischen Biotechnologie sowie seine internationalen Marketingaktivitäten, beispielsweise auf der jährlichen BIO in den USA.
- **Medizin.NRW** mit seinem Netzwerk aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft sowie seinen Angeboten wie der Informationsplattform „Klinische Studien in NRW“ und der Innovations-Community.
- **Exzellenznetzwerk Krebsmedizin** mit seiner Förderung der Spitzentechnologie in der Onkologie.
- **VIRus-Allianz NRW (VIRAL)** als Wissenschaftsnetzwerk in der Infektionsmedizin.

Hinzu kommt eine lebendige Gründerszene im Bereich Pharma- und Biotechnologie sowie Life Sciences.

Nach KI & Big Data, CleanTech und Industrie 4.0 gehören die Life Sciences in NRW mit 86 Mio. US-Dollar zu den großen Treibern beim eingeworbenen Kapital im Jahr 2024.^[7]

NRW verfügt über sehr gute Netzwerke mit zahlreichen Akteur:innen aus Wirtschaft, Forschung und Behörden/Institutionen. Zur weiteren Überwindung fragmentierter Zuständigkeiten und zur besseren Koordination der vielfältigen (auch externen) Akteur:innen existieren landesweite Steuerungs- und Ansprechstrukturen. Sie fungieren als zentraler Zugangspunkt für Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Investoren und können von allen relevanten Akteursgruppen genutzt werden.

Forschungsstandort NRW

Die pharmazeutische Industrie trägt in NRW maßgeblich zum Erfolg des Forschungsstandorts bei. Allein im Jahr 2023 investierten die Unternehmen 0,85 Mrd. Euro in ihre interne Forschung und Entwicklung (F&E). Das entspricht einem Zuwachs von 56 Prozent gegenüber 2013 – ein deutlich dynamischerer Anstieg als im übrigen Verarbeitenden Gewerbe (+ 47 Prozent). Damit entfällt rund jeder achte Euro der bundesweiten internen F&E-Aufwendungen der Pharmaindustrie auf NRW.

Im Jahr 2023 arbeiteten 2.985 Beschäftigte in der pharmazeutischen F&E, 27 Prozent mehr als noch 2013. Die Pharmaforschung wächst damit deutlich stärker als der Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes (+16 Prozent).^[2] 13 Prozent aller F&E-Beschäftigten der deutschen Pharmaindustrie arbeiten in NRW.^[3]

Zwischen 2017 und 2021 meldeten pharmazeutisch tätige Unternehmen in Deutschland rund 4.300 Patente an – 17 Prozent hiervon von Unternehmen aus NRW. Damit belegt der Pharmastandort NRW den zweiten Platz hinter Hessen. Die beiden patentaktivsten Kreise des Landes, Köln und Mettmann, liegen dabei in direkter Pendeldistanz zu zentralen pharmazeutischen Forschungs- und Produktionsstandorten in der Region.^[8]

Der Forschungsstandort NRW profitiert zudem von einem aktiven Gründungsgeschehen. Von 2022 bis 2024 entfielen allein vier der zehn größten Finanzierungsrunden in NRW auf Start-Ups aus den Life Sciences.^[7] Dies verdeutlicht das vorhandene Potenzial für wissensintensive Geschäftsmodelle im Land.

Gleichzeitig belasten strukturelle Herausforderungen das Startup-Ökosystem in NRW. Der Zugang zu Wagniskapital, insbesondere in späteren Finanzierungsphasen, sowie die Verfügbarkeit geeigneter Labor- und Produktionsflächen gehören zu den wesentlichen Problemen von Start-ups, die das Wachstum forschungsintensiver Gründungen am Standort hemmen.^[7]

Klinische Studien in NRW

Klinische Studien sind ein zentraler Hebel der Translation und ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal des Pharmastandorts Nordrhein-Westfalen. Sie verbinden exzellente Forschung mit fortschrittlicher Patient:innenversorgung und der industriellen Wertschöpfung. Nordrhein-Westfalen ist einer der führenden Standorte für klinische Forschung in Deutschland. Mit acht medizinischen Fakultäten, sowie einer Fakultät an einer nicht-staatlichen Hochschule, mehreren Universitätskliniken und spezialisierten Forschungszentren bietet das Land eine dichte Infrastruktur für klinische Studien.

Aktuelle Zahlen

In Deutschland starteten im Jahr 2025 insgesamt **735 interventionelle klinische Studien**, darunter **216 Phase-II-Studien** und **293 Phase-III-Studien**. Ein erheblicher Anteil davon wird in NRW durchgeführt.^[9]

So konnte das Centrum für Integrierte Onkologie (CIO ABCD) – mit Standorten in Aachen, Bonn, Köln und Düsseldorf – in **280 interventionellen Arzneimittelstudien 672 Patient:innen einschließen**. Die Studien in diesem Bereich konzentrierten sich auf personalisierte Therapien, Immuntherapien sowie First-in-Man-Studien.

In weiteren Forschungsschwerpunkten, insbesondere der **Infektiologie** (HIV, Covid-19 sowie neue antivirale, antibakterielle und antifungale Therapien), der **Kardiologie** (Herzinsuffizienz und Herzrhythmusstörungen) und der **Neurologie** (Multiple Sklerose, Schlaganfall und neurodegenerative Erkrankungen) nahmen mehr als **500 Patient:innen an über 70 Studien teil**.^[10]

Forschungsschwerpunkte

Onkologie: Personalisierte Therapien, Immuntherapie, First-in-Man-Studien.

Neurologie: Multiple Sklerose, Schlaganfall, neurodegenerative Erkrankungen.

Kardiologie: Herzinsuffizienz, Herzrhythmusstörungen.

Infektiologie: HIV, COVID-19, neue antivirale, antibakterielle und antifungale Therapien.

Digitalisierung und Transparenz

Seit Oktober 2025 ist die Plattform „Klinische Studien in NRW“ in der Testphase. Sie nutzt KI, um Daten aus internationalen Registern zu harmonisieren und Studien für Forschende, Ärzt:innen und Patient:innen leichter zugänglich zu machen. Eine der zentralen Herausforderungen im Bereich der klinischen Studien ist die Gewinnung von Studienteilnehmenden, welche vor allem durch Informationsdefizite, Vorurteile und Vorbehalte bei potenziellen Proband:innen erschwert wird.



Handlungsempfehlungen

- » Kooperation zwischen Universitätskliniken, Industrie und Clustern ausbauen – insbesondere zur Förderung von Studienaktivitäten, aber auch zur grundlegenden Stärkung der Forschungsaktivitäten in NRW.
- » Neue Labor- und Produktionsflächen für Start-ups und Scale-ups schaffen.
- » Kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) Zugang zu Sponsoren für klinische Studien und zu Vernetzungsformaten erleichtern.
- » Zugang zu Venture Capital verbessern, insbesondere im Bereich der Spätphasenfinanzierung.
- » Freiwilligenregister (aktuell 35.000 Proband:innen und Patient:innen) als Best-Practice für die Rekrutierung von Proband:innen weiter ausbauen.
- » Initiierung eines bundesweiten Forschungsprojekts zur Erhebung von Hemmnissen, Motivationen und Voraussetzungen für Studienteilnahme von Proband:innen.
- » Entwicklung einer bundesweiten Informationskampagne zu klinischen Studien basierend auf empirischen Ergebnissen.
- » Die zentrale Kompetenzplattform Cluster Medizin.NRW in ihrer Sichtbarkeit als landesweite Steuerungs- und Ansprechstruktur und als zentraler Zugangspunkt für den Bereich Forschung und Klinische Studien für Start-ups, deutsche Niederlassungen internationaler Firmen oder Neuansiedlungen stärken.
- » Das Netzwerk BIO.NRW in seiner Standortvermarktungs- und Beratungsaufgabe für Start-ups, KMU und Industrie im Bereich Biotechnologie und Life Sciences stärken und dabei auf die im Pharmabereich zu identifizierenden USP stärker fokussieren.

Im Rahmen des EU Pharmapaket und der EU So-HO Verordnung, welche insbesondere die Qualitäts- und Sicherheitsstandards für Substanzen menschlichen Ursprungs vereinheitlicht, sollte im Sinne der daraus ohnehin resultierenden Neuordnung der deutschen Pharmarechtsetzung die Entbürokratisierung auf Bundes- und Länderebene konsequent vorangetrieben werden. Hierbei sollte auch eine Zentralisierung zumindest in spezialisierten Bereichen wie ATMPs (Arzneimittel für neuartige Therapien) oder Zell- und Gentherapie oder im Bereich der Überwachung klinischer Prüfung in Erwägung gezogen werden.



03

Arzneimittelversorgung und Arzneimittelsicherheit

Mit ihren Produkten und Innovationen leisten die Pharma-Unternehmen jeden Tag einen Beitrag für die Gesundheit von Millionen Menschen. Damit sind sie mitverantwortlich für den medizinischen Fortschritt. Als die forschungsintensivste Branche Deutschlands ist die Pharmaindustrie zugleich Garant technologischer Souveränität. Pharmazeutische Forschung und Produktion sind traditionell eng miteinander verbunden: Wo neue Wirkstoffe erforscht und entwickelt werden, entstehen in der Regel auch die spezialisierten Produktionskapazitäten für ihre Herstellung.

Mit ihrer Innovationsstärke und ihren Produktionskapazitäten sichert die Pharmaindustrie die notwendige nationale und europäische Krisenresilienz in geopolitisch höchst unsicheren Zeiten.

Zudem bilden die forschenden Pharma- Unternehmen mit ihren Innovationen die Basis für eine zukünftige Generikaentwicklung und -versorgung. Das Geschäftsmodell innovativer Pharmaunternehmen ist Voraussetzung für eine florierende generische Industrie – gleichzeitig regt der durch die generische Konkurrenz ausgelöste Preiswettbewerb am Markt Innovationen an. Die Pharmaindustrie leistet einen entscheidenden Beitrag für eine bessere Patient:innenversorgung und ein nachhaltiges Gesundheitswesen. Damit dies in Zukunft noch besser gelingt, müssen jetzt die richtigen Weichen gestellt werden.

Marktzugang & Wettbewerbsfähigkeit sichern durch eine Modernisierung der Nutzenbewertung für Arzneimittel

Der medizinische Fortschritt schreitet rasant voran. In Deutschland waren Krebserkrankungen im Jahr 2024 zwar nach wie vor die zweithäufigste Todesursache,^[11] doch gerade in der Behandlung von Krebserkrankungen hat es in den letzten Jahrzehnten riesige Fortschritte gegeben:

Durch verbesserte Früherkennung, Diagnose und Behandlung leben über 70 Prozent der Erkrankten nach der Diagnose noch fünf Jahre oder länger – Anfang der 1980er-Jahre lag die 5-Jahres-Überlebenschance bei 50 Prozent.^[12]

Personalisierte Gen- und Zelltherapien, Präzisionsmedizin sowie die mRNA-Technologie läuten eine neue Ära der Medizin ein. Um sicher zu stellen, dass Patient:innen in Deutschland auch weiterhin schnell und umfassend von diesen und anderen Innovationen profitieren können, sind Reformen der Zulassungs- und Preissetzungsmechanismen notwendig – bei gleichzeitiger Sicherstellung des Patent- und Unterlagenschutzes.

Notwendigkeit einer AMNOG-Reform

Im Vergleich zu vielen anderen Ländern sind neue Arzneimittel nach ihrer Marktzulassung für Patient:innen in Deutschland schnell verfügbar. Hierzulande dauert es 128 Tage, bis ein Arzneimittel nach seiner Zulassung durch die Europäische Kommission für Patient:innen verfügbar ist, im EU-Durchschnitt 578 Tage.^[13] Ein Grund hierfür:

Das seit 2011 geltende Arzneimittelmarktneuordnungsgesetz (AMNOG) sorgte lange für Verlässlichkeit und honorierte Innovationen bei der Festlegung der Erstattungspreise.

Laut AMNOG wird der Erstattungsbetrag für neue Arzneimittel auf Basis ihres medizinischen Zusatznutzens gegenüber bereits in der Versorgung eingesetzten Therapien ermittelt. Nach nunmehr 15 Jahren benötigen wir jedoch eine Modernisierung und Weiterentwicklung.

Das AMNOG muss an den medizinisch-wissenschaftlichen Fortschritt angepasst werden.

Dieser Fortschritt zeigt sich etwa in neuen Gen- und Zelltherapien, zielgerichtet bei kleinen, spezifischen Patient:innenpopulationen wirkenden Arzneimittel oder in der mRNA-Technologie, kann aber ebenso mit der Harmonisierung der Nutzenbewertungsverfahren für Arzneimittel und Medizinprodukte auf EU-Ebene Schritt halten.

Zugang zu Arzneimittelinnovationen nach AMNOG („Intersektorale Versorgungsangebote“ in NRW) weiter stärken

Die bestehende Fragmentierung des Gesundheitssystems nach Akteur:innen, Leistungsspektren und Zuständigkeiten, stehen dem Interesse der Patient:innen nach einem bedarfs- und leitliniengerechten Versorgungsprozess leider nach wie vor häufig entgegen. Dies gilt nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern in ganz Deutschland. Der Abbau von Hürden und eine stärkere Verzahnung von ambulantem und stationärem Sektor ist daher wegweisend und essenziell, damit eine integrierte und koordinierte Versorgung für alle Bürger:innen in NRW in Zukunft noch besser möglich ist.

Als gute Beispiele für intersektorale Versorgungsangebote, die es noch weiter zu stärken gilt, dienen das Disease-Management Programme (DMP) für Menschen mit chronischen Erkrankungen wie Diabetes und Osteoporose - und die ambulante spezialfachärztliche Versorgung, kurz ASV.

Diese Programme beruhen auf den aktuellen Erkenntnissen der Versorgungsforschung, wie eine hochwertige Versorgung der Patient:innen von chronischen Krankheiten und/oder schwerkranken Patient:innen gewährleistet werden kann. Somit ermöglichen sie auch den leitlinien- und bedarfsgerechten Zugang zu innovativen Therapien nach dem AMNOG.

Handlungsempfehlungen



Rückkehr zum Grundprinzip: Preis folgt Patient:innennutzen.



Wurde eine zweckmäßige Vergleichstherapie übereinstimmend zur G-BA-Beratung (Gemeinsamer Bundesausschuss) in einer klinischen Studie eingesetzt, ist diese zweckmäßige Vergleichstherapie in einer Nutzenbewertung ergänzend heranzuziehen.



Bei besonderen Therapiesituationen muss die Nutzenbewertung die bestverfügbare Evidenz unterhalb der höchsten Evidenzstufe (Randomisierte Klinische Studien RCT) - unter Anwendung adaptierter Methoden - zur Ableitung des Zusatznutzens bewerten.



Reform des AMNOG in der Art, dass auch neue, innovative Therapien mit kleineren Patient:innengruppen angemessen bei der Nutzenbewertung berücksichtigt werden.



Berücksichtigung der Versorgungsperspektive in Preisverhandlungen.



Stärkung des Patent- und Unterlagenschutzes.

Stärkung von (generischer) Produktion und Versorgung

Die gegenwärtige Versorgungslage ist durch eine zu starke Fokussierung auf den Rabatt-Wettbewerb zulasten der Versorgungssicherheit und durch eine preisliche Begrenzung (Preismoratorien) geprägt, die eine wirtschaftliche Produktion in NRW, Deutschland und Europa gefährden, insbesondere im generischen Bereich. Die Coronakrise und der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine führten zu zusätzlichen massiven wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Verwerfungen.

Besonders der starke Anstieg der Erzeugerpreise in den Jahren 2021 und 2022 (+9,6 Prozent respektive +29,8 Prozent), ebenso die hohen Inflationsraten in den vergangenen Jahren, verschärfen die Situation zusätzlich.^[14]

Die Problematik der Lieferengpässe bleibt trotz neuer Gesetze weiterhin ungelöst, und für viele pharmazeutische Unternehmen ist das Standortthema inzwischen existenziell geworden. Deutschland verliert als Pharmastandort bei Produktion, Forschung und Entwicklung zunehmend an Attraktivität.

Im internationalen Vergleich haben sich insbesondere die hiesigen strukturellen Rahmenbedingungen verschlechtert, während zunehmende geopolitische Verwerfungen und geoökonomischen Risiken den Wirtschaftsstandort zusätzlich belasten. Dies gefährdet auch die Versorgung.

Das Preisgefüge gerade bei patentfreien Arzneimitteln in der breiten Versorgung ist mittlerweile so niedrig, dass wesentliche Herstellungsschritte - beginnend bei den Ausgangsstoffen - oft nur noch in Drittstaaten erfolgen können. Die durchschnittliche Vergütung einer Tagestherapiedosis eines Generikums liegt aktuell bei nur noch 6 Euro-Cent (12 Euro-Cent pro Tagestherapiedosis in 2010). Deutlich mehr als 60 Prozent der zertifizierten Zulassungen von generischen Wirkstoffen werden mittlerweile in Asien gehalten, ein Drittel in Europa - vor 20 Jahren war dies noch andersherum.^[15]

Die Generika-Industrie ist essenziell und stellt aktuell 80 Prozent der Versorgung, steht aber unter massivem wirtschaftlichem Druck!^[15]

Extreme Preisreduzierungen, steigende Kosten etwa aufgrund steigender Energiepreise, höhere Nachhaltigkeitsziele oder neuer Abwasserauflagen, bei gleichzeitig zunehmenden globalen Rohstoffabhängigkeiten führten in der Vergangenheit wiederholt zu Sortimentsbereinigungen.

Insbesondere der generische Zweig der Pharmaindustrie ist in großem Umfang von chemischen Grunderzeugnissen abhängig, deren Produktion häufig nicht oder nicht mehr in Europa möglich ist. Der Neuaufbau einer chemischen Produktionsanlage ist sehr aufwändig, langwierig und steht oft gesellschaftlichen Widerständen gegenüber. Die Entwicklung der Produktionskosten der letzten Jahre belasten die Wettbewerbsfähigkeit generischer Hersteller in Europa und insbesondere in Deutschland, wenn ihre Produktion denn überhaupt noch haltbar ist. Gleichzeitig sind Generika seit Jahrzehnten in einer abwärtsführenden Preisspirale gefangen.

Im Zeitraum 2011 bis 2023 stieg der Anteil von Generika in der Versorgung von nicht einmal 71% auf 80%, wobei der Anteil an den Realkosten von 15,5% auf knapp 8% gefallen ist.^[15]

Zudem erhöhen die Auflagen der europäischen und nationalen Gesetzgebungen in den Bereichen Zulassung, Nachhaltigkeit (u. a. Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG), EU-Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung (CSRD)), Umweltschutz (beispielsweise EU-Verordnung entwaldungsfreie Lieferketten (EUDR)) und Lieferengpassmanagement die Aufwendungen der Unternehmen. In den vergangenen Jahren wurden große, wichtige Fortschritte im Bereich Nachhaltigkeit und Umweltschutz erreicht.

Gleichwohl bleibt der Zielkonflikt zwischen den notwendigen Anforderungen an Nachhaltigkeit und Umweltschutz sowie der Sicherstellung der Versorgung mit kritischen Arzneimitteln nach wie vor ungelöst.

Besonders stark wird sich die einseitige Kostenbelastung der Hersteller durch die kommunale Abwasser-Richtlinie (KARL) auswirken. Es drohen spürbare Sortimentsbereinigungen mit Konsequenzen für die Versorgung, da der prognostizierte Kostenzuschlag ein Vielfaches des bisherigen Abgabepreises des pharmazeutischen Unternehmers (ApU) beträgt. Die realen Kosten werden in Abhängigkeit der Anzahl der aufzurüstenden Kläranlagen zwischen 1 Mrd. Euro (laut Umweltbundesamt) und 2,3 Mrd. Euro (Industrieschätzung) pro Jahr liegen.^[16] Die Situation wird sich weiter verschärfen, wenn in Zukunft Umweltrisikobewertungen (ERAs) aufgrund der vorgesehenen Änderungen bei der Revision der EU-Arzneimittelgesetzgebung auch für Altstoffe nachgefordert werden.

Produktion und Anbietervielfalt müssen am Standort Deutschland erhalten werden. Wir brauchen verlässliche nationale und europäische Rahmenbedingungen und Anreizsysteme, welche Innovationen und eine hohe Produktionstiefe in Europa honorieren sowie profitable Produktionen erlauben. Nur so können langfristig Liefer- und Arzneimittelsicherheit auf unserem hohen Niveau bestehen.

Die Pandemie hat deutlich gezeigt, wie wichtig stabile Produktions- und Lieferbedingungen für die Versorgung sind. Es muss Unternehmen ökonomisch möglich sein, wesentliche Schritte der Produktion in Deutschland und Europa durchführen zu können. Um dies zu erreichen, stehen eine Reihe von Ansatzpunkten zur Stärkung und Sicherung innovativer und generischer Arzneimittelproduktionen in Deutschland und Nordrhein-Westfalen in der Diskussion: So werden häufig Mindestkriterien für Rabattverträge und Anreizsysteme vorgeschlagen, ebenso Anreize für Neuinvestitionen - aber auch für Erneuerungs- und Erhaltungsinvestitionen - in Produktionsbetrieben innerhalb Europas diskutiert. Die Pharmaindustrie ist in Deutschland vielerorts mittelständisch geprägt. Fast 70 Prozent der pharmazeutischen Betriebe beschäftigen weniger als 250 Mitarbeitende.^[17]

Gerade die Weiterentwicklung bekannter Wirkstoffe eröffnet kleinen und mittleren Unternehmen die Möglichkeit zur Innovationspipeline beizutragen, leistet einen Beitrag zur Stärkung der technologischen Souveränität und bietet vor allem ein großes Potenzial für Patient:innen.

Diese Art von Forschung muss auch in Zukunft ermöglicht und gestärkt werden.

Handlungsempfehlungen



Ein starker Pharmastandort Nordrhein-Westfalen trägt zur Wertschöpfung bei, schafft Arbeitsplätze und sorgt für Einnahmen in der Sozialversicherung. Hierzu braucht es faire Rahmenbedingungen, die auch weiterhin eine Produktion in Nordrhein-Westfalen ermöglichen.



Eine starke Pharmawirtschaft ist zugleich auch die Grundlage für eine starke und resiliente Versorgung. Diese hängt eng mit Produktionsstandorten und Forschungsstandorten zusammen. Gesundheit, Wirtschaft und Forschung müssen daher gemeinsam gedacht und gestaltet werden.



Bei versorgungskritischen Arzneimitteln muss mindestens ein Zuschlag an ein pharmazeutisches Unternehmen erfolgen, dessen reguläre Produktionsstätte (mindestens auf Ebene der Bulkherstellung) in der EU nachgewiesen ist, soweit sich solche Unternehmen an der Ausschreibung beteiligt haben. Da die Maßnahme alleine nicht dazu führt, dass Produktion innerhalb der EU erhalten beziehungsweise ausgebaut wird, bedarf es zusätzlich garantierter Mengen für Zuschläge in EU-Losen. Anleihe könnte beispielsweise am Bereich der seltenen Erden genommen werden.



Der Preis darf bei Ausschreibungsverfahren nicht mehr das alleinige Kriterium sein. Faktoren wie die Sicherstellung der Lieferfähigkeit auch in Krisensituationen oder kurze Lieferwege (Produktion innerhalb Deutschlands) sollten im Ausschreibungsverfahren Berücksichtigung finden.



Die Bemühungen der EU, mit dem Critical Medicines Act Arzneimittelproduktion verstärkt in Europa anzusiedeln, werden grundsätzlich unterstützt.



Anreize für Neuinvestitionen - aber auch für Erneuerungs- und Erhaltungsinvestitionen - in Produktionsbetrieben innerhalb Deutschlands und Nordrhein-Westfalens schaffen.



Weiterentwicklung bekannter Wirkstoffe stärken, da die Weiterentwicklung neben der Neuentwicklung von Medikamenten einen entscheidenden Beitrag zur medizinischen Versorgung und zur Stärkung des Gesundheitssystems darstellt.

04

Förderung und Finanzierung

NRW verfügt über eine Vielzahl von Förderprogrammen. Für Unternehmen wirkt diese Förderlandschaft jedoch unübersichtlich und bürokratisch. Zudem schrecken viele Firmen vor Förderanträgen zurück, da der Verwaltungsaufwand hoch ist und Förderungen selten echte Innovationssprünge ermöglichen.

Damit NRW ein bedeutender Forschungs- und Produktionsstandort der Pharmaindustrie bleibt, braucht es ein Förder- und Finanzierungsumfeld, das verlässlich, transparent und effizient ausgestaltet ist. Gerade in einer Branche, in der langfristig wirkende Forschungs-, Entwicklungs- und Investitionsentscheidungen getroffen werden, kommen einer klaren und planbaren Förderarchitektur sowie dem Wagniskapitalzugang eine besondere Bedeutung zu.

Fast die Hälfte der in NRW ansässigen Start-Ups benennen die Kapitalbeschaffung und Finanzierung als ihre größte Herausforderung.^[7]

Dies betrifft auch den Wagniskapitalzugang bei Spätphasenfinanzierungen. Hier konnte NRW zwar zuletzt ein deutliches Wachstum verzeichnen, doch bleibt das Volumen der Spätphasenfinanzierung in NRW nach wie vor hinter Bayern und Berlin zurück.^[7]

NRW verfügt grundsätzlich über eine breite Förderlandschaft und bewährte Förderinstrumente – von Gründungsstipendien über Hubs bis zu Scale-up-Programmen. Doch der Zugang bleibt für viele Unternehmen erschwert. Zwar nutzen 80 Prozent der Start-Ups in NRW Förderangebote von Land oder Bund. Doch gleichzeitig zählen knapp drei Viertel der jungen Unternehmen den Bürokratieabbau zu den drei am häufigsten gewünschten Maßnahmen, etwa um Förderanträge leichter stellen zu können. Obwohl das Ökosystem insgesamt überwiegend positiv bewertet wird, bleibt der Zugang zu passenden Angeboten aus Sicht vieler Gründer:innen unübersichtlich. Das Problem ist somit weniger die Anzahl der Programme als ihre Zugänglichkeit. Für fast jedes vierte Start-Up ist die Intransparenz der Förderprogramme eine ihrer drei größten Herausforderungen.^[7]

Für die Pharmaindustrie wiegt eine undurchdringliche Förderarchitektur schwer. In NRW haben 78 Prozent der pharmazeutischen Betriebe weniger als 250 Beschäftigte.^[8]

Gerade für kleine Unternehmen muss aber der Verwaltungsaufwand für Antragsstellung und Abwicklung zum einen stemmbar und zum anderen in einem angemessenen Verhältnis zur Fördersumme stehen.

Nur so lässt sich verhindern, dass diese Unternehmen aufgrund fehlender personeller Ressourcen auf Fördermöglichkeiten verzichten, obwohl dort der Bedarf am größten ist.



Handlungsempfehlungen

» Revision und wissenschaftliche Begleitung von Förderprogrammen mit differenzierter Einschätzung hinsichtlich gesteckter Ziele und Fördervolumina.

» Einführung eines KI-basierten Matching-Tools für Förderprogramme.

» Aufbau eines Lotsensystems, welches Unternehmen von der Idee bis zum Markteintritt (inklusive Zeit- und Kostenkorridoren) begleitet unter Einbeziehung bereits bestehender Beratungsangebote beispielsweise bei der NRW.BANK. Dieses sollten gegebenenfalls durch Voucher-Systeme für Beratungsleistungen ergänzt werden.

» Neben strukturellen Verbesserungen der Förderlandschaft sind bürokratiearme Pilot- und Testformate zu erproben, um innovative Vorhaben schneller von der Idee in die Umsetzung zu bringen.

» Stärkung des Wagniskapitalmarkts, insbesondere hinsichtlich einer Stärkung des Engagements in der Spätphasenfinanzierung: Ausbau von Business-Angel-Programmen und Schaffung gezielter Anreizprogramme für Venture Capital im Pharmasektor, sowie Erweiterung des Kreises der Investor:innen.

» Nutzung europäischer Best-Practice-Verfahren. Insbesondere bei nationalen und regionalen Förderprogrammen.



05

Bürokratie und Genehmigungsverfahren

Die Pharmaindustrie ist eine der innovativsten Branchen weltweit. Ihre Wettbewerbsfähigkeit hängt maßgeblich davon ab, wie schnell neue Wirkstoffe erforscht, entwickelt und zugelassen werden können. Komplexe und langwierige Genehmigungs- und Zulassungsverfahren stellen für pharmazeutische Unternehmen eine der größten Hürden dar: In Deutschland haben sich die für die Pharmaindustrie spezifischen Bürokratiekosten seit 2012 mehr als verdoppelt und lagen zuletzt bei 2,5 Milliarden. Für die Erfüllung branchenspezifischer Informationspflichten wendeten Pharmaunternehmen zuletzt mehr als 40 Millionen Arbeitsstunden im Jahr auf.^[19]

Die mit der Erfüllung bürokratischer Anforderungen verbundenen Belastungen werden zunehmend als Wettbewerbsnachteil empfunden. Da Qualitäts- und Sicherheitsstandards in der Pharmaindustrie in der Regel international harmonisiert wurden, sind im globalen Standortwettbewerb folglich jene Länder im Vorteil, die den Bürokratieaufwand im Vergleich zeit- und kosteneffizienter gestalten.

Ein gezielter Bürokratieabbau und die Beschleunigung von Genehmigungs- und Zulassungsverfahren sind daher von zentraler Bedeutung. Vereinfachte, transparente und digitalisierte Prozesse ermöglichen es, klinische Studien schneller zu starten und Zulassungen effizienter zu erteilen. Dies verkürzt die Zeitspanne zwischen Forschungsergebnissen und deren praktischer Anwendung in der Patient:innenversorgung.

Gerade in Zeiten globaler Gesundheitskrisen zeigt sich, wie wichtig schnelle und flexible Verfahren sind, um die Versorgung mit lebenswichtigen Medikamenten sicherzustellen.

Ein schlankes regulatorisches Umfeld stärkt den Standort Deutschland und Europa im internationalen Wettbewerb. Unternehmen investieren bevorzugt dort, wo Planungssicherheit und Geschwindigkeit gegeben sind.

Während die **Zulassung eines neuen Wirkstoffs** durch die **European Medicines Agency (EMA)** im Jahr 2023 im Mittel **453 Tage** dauerte, benötigte die **Food and Drug Administration (FDA)** in den USA hierfür lediglich **333 Tage**.^[20] Die Pandemie hat gezeigt, dass Neuansiedlungen, Produktionsumstellungen oder Erweiterungsinvestitionen deutlich schneller genehmigt werden können, ohne die Sicherheitsstandards zu beeinträchtigen. Ein moderner Rechtsrahmen, der hohe Qualitäts- und Sicherheitsstandards garantiert, zugleich aber unnötige Hürden abbaut, ist daher ein zentraler Faktor für Innovation, Wachstum und die Sicherung von Arbeitsplätzen.



Handlungsempfehlungen



Schulung und Wissenstransfer zwischen pharmaerfahrenen und -unerfahrenen Behörden, inklusive Einbindung von Bundesbehörden und -instituten (zum Beispiel Paul-Ehrlich-Institut (PEI)).



Vereinheitlichung der Regulierungspraxis verschiedener Bezirksregierungen und Bundesländer. Regulatorische Spielräume nutzen und eine Ermöglichungskultur schaffen.



Genehmigungsworkshop für die Pharma und Life Science Branche, aufbauend auf der 2025 erscheinenden vfa-Studie "Kosten der Bürokratie in der pharmazeutischen Industrie", in der die stärksten regulatorischen Belastungen für die Industrie ermittelt wurden.



Fast-Track-Verfahren für Neuansiedlungen und Produktionsanlagen nach dem Prinzip „Genehmigung durch Schweigen“, wie in anderen Innovationsbranchen erprobt.



Erprobung und systematische Evaluation ausgewählter Beschleunigungsinstrumente - zunächst in Pilotverfahren - und bei Erfolg die Erfahrungen landesweit sowie in den Bund und höhere Strukturen einspeisen.



Engagement der NRW-Landesregierung auf Bundes- und EU-Ebene für eine Harmonisierung und Beschleunigung der Verfahren.



NRW soll aktiv von anderen EU-Ländern „lernen“, um Prozesse auch innerhalb geltender Rahmenbedingungen zu beschleunigen und innovationsoffener zu gestalten.



Stärkung der kommunalen Genehmigungsbehörden für schnellere Verfahren, zum Beispiel bei Baugenehmigungen.



Fachkräfte und Arbeitsmarkt

Die Leistungsfähigkeit der Pharmaindustrie hängt entscheidend von gut ausgebildeten Fachkräften ab. Von der Forschung über die Produktion bis hin zur Qualitätssicherung und Logistik – qualifizierte Mitarbeitende sind unverzichtbar, um komplexe Prozesse sicher und effizient umzusetzen.

Gerade in einer Branche, die stark von technologischen Entwicklungen und regulatorischen Anforderungen geprägt ist, sind spezialisierte Kenntnisse und interdisziplinäre Kompetenzen gefragt.

Der Fachkräftemangel stellt daher eine der größten Herausforderungen dar. Er kann Innovationsprozesse verlangsamen, die Wettbewerbsfähigkeit schwächen und Investitionen gefährden. Um die Zukunftsfähigkeit des Standorts NRW zu sichern, sind gezielte Maßnahmen zur Fachkräftesicherung notwendig – von der Förderung naturwissenschaftlicher Bildung über attraktive Ausbildungs- und Studienangebote bis hin zu Weiterbildungsprogrammen für bestehende Mitarbeitende.

Nur mit einem starken Talentpool kann die Pharmaindustrie ihre Rolle als Wachstumsmotor und Garant für hochwertige Gesundheitsversorgung langfristig erfüllen.

Viele Unternehmen berichteten in den letzten Jahren verstärkt von Schwierigkeiten in der Stellenbesetzung, nicht nur bei der Suche nach passenden IT-Fachkräften, sondern auch nach Mitarbeitenden für die Produktion oder im Vertrieb. Zwar sind die Fachkräfteengpässe zuletzt aufgrund der schwachen Konjunktur zurückgegangen. Doch dies stellt nur eine kurzfristige Entspannung der Fachkräftesituation dar, denn die Herausforderungen des demografischen Wandels, des Strukturwandels sowie der digitalen und ökologischen Transformation bleiben bestehen. Gerade die Anfälligkeit industrieller Lieferketten macht die Industrie besonders verwundbar.

Personalengpässe beeinträchtigen Produktionsabläufe, gefährden die Wirtschaftlichkeit und wirken sich letztlich auch auf die Versorgungssicherheit aus.

Herausforderungen

Das inländische Fachkräftepotenzial wird perspektivisch schrumpfen. Daher bedarf es zwingend zusätzlicher Fachkräfte aus dem Ausland, die auch längerfristig in Deutschland bleiben. Doch bei der Rekrutierung ausländischer Fachkräfte fallen die Erfahrungen der Unternehmen gemischt aus. So berichten etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen von eher negativen Erfahrungen in diesem Zusammenhang, die häufig auf lange Verfahrensdauern, komplexe Anerkennungsverfahren oder Verzögerungen im Visumverfahren zurückzuführen sind.^[21] Diese Hürden schrecken nicht nur Migrationswillige, sondern auch hiesige Unternehmen ab, welche häufig zeitnah Stellen besetzen müssen und sich mit den Abläufen in diesem Prozess in der Regel nicht auskennen. Daher müssen unter anderem Anerkennungsverfahren der ausländischen Berufsqualifikation an einen vergleichbaren, in Deutschland erlernten Beruf einfacher, schneller und effizienter gestaltet werden, um internationale Fachkräfte schneller in der Pharmaindustrie NRW einsetzen zu können.

Daneben sind die Potenziale der Zuwanderung über das Bildungssystem stärker in den Blick zu nehmen.

Von den jährlich rund 50.000 internationalen Studienabsolvent:innen in Deutschland erwirbt über die Hälfte ihren Abschluss in einem MINT-Studiengang.^[22]

Dies bietet insbesondere für Unternehmen mit einer überdurchschnittlichen MINT-Ausprägung ihrer Beschäftigten ein großes Potenzial in der Stellenbesetzung, wie etwa in der pharmazeutischen Industrie. Doch gelingt es internationalen Studienabsolvent:innen nur schwer, den Übergang in den deutschen Arbeitsmarkt zu finden.

Lediglich rund ein Drittel der internationalen Studierenden deutscher Hochschulen ist zehn Jahre nach dem ersten Aufenthaltstitel in Deutschland noch immer im Land und hat den Übergang in den deutschen Arbeitsmarkt oder in eine langfristige Aufenthaltsgenehmigung (mit Arbeitserlaubnis) geschafft.^[22] Ebenso ist das vorhandene inländische Fachkräftepotenzial zu heben. Ein in diesem Zusammenhang zunehmend entscheidender Faktor im regionalen Wettbewerb um Fachkräfte sind familienfreundliche Rahmenbedingungen. NRW weist hier eine erhebliche Lücke auf, die es zu schließen gilt.

Mit rund 85.000 fehlenden Betreuungsplätzen für unter dreijährige Kinder ist NRW deutschlandweit das am stärksten betroffene Bundesland.^[23]

Für fast jedes fünfte Kind unter drei Jahren ist kein Kitaplatz vorhanden.^[23] Für häufig in spezialisierten Clustern angesiedelte Pharmaunternehmen wirkt sich dieser Mangel nachteilig aus. Fehlende Betreuungsangebote erschweren die Beschäftigung insbesondere von qualifizierten Frauen, grundsätzlich aber von Beschäftigten mit familiärer Mehrbelastung, und begrenzen damit einen wesentlichen Teil des Fachkräftepotenzials am Standort.

Handlungsempfehlungen



Beschleunigte Anerkennung ausländischer Abschlüsse sowie vereinfachte Verfahren für hochqualifizierte Zuwanderung. Der industrielle Strukturwandel eröffnet zugleich Chancen für gezielte Quereinstiege aus anderen Branchen. Diese Potenziale sollten systematisch erschlossen und für die Fachkräftesicherung der Pharmaindustrie nutzbar gemacht werden.



Einrichtung einer Vermittlungs- und Weiterbildungsplattform zur Verbesserung der Vermittlung von Quereinsteigenden aus Branchen, die vom Strukturwandel betroffen sind.



Ausbau von Ausbildungs- und Qualifizierungsangeboten.



Förderung und Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, um Vollzeit- oder vollzeitnahe Beschäftigung zu erleichtern.



Strategische Förderung von Automatisierung und Digitalisierung.



Verstärkte Sprachförderung und gelebte Mehrsprachigkeit, auch in Behörden.



07

Digitalisierung und Datenzugang

Digitalisierung ist ein zentraler Treiber für Effizienz und Innovation in der Pharmaindustrie. Sie ermöglicht die Automatisierung komplexer Prozesse, beschleunigt die Entwicklung neuer Medikamente und verbessert die Qualitätssicherung. Durch digitale Plattformen und vernetzte Systeme können klinische Studien effizienter durchgeführt, Daten in Echtzeit ausgewertet und regulatorische Anforderungen schneller erfüllt werden.

Darüber hinaus schafft Digitalisierung die Grundlage für personalisierte Medizin, KI-gestützte Wirkstoffforschung und eine transparente Lieferkette. Sie reduziert Kosten, verkürzt Entwicklungszeiten und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Markt. Für die Zukunft der Branche ist die konsequente digitale Transformation unverzichtbar.

Die Digitalisierung der Gebrauchsinformation für Arzneimittel in der Form der elektronischen Produktinformation (ePI) ist ein weiterer Baustein in der dringend erforderlichen Digitalisierung des Gesundheitssystems.

Das strukturierte Datenformat der ePI ermöglicht einen barrierefreien Zugang zu allen relevanten Informationen des Arzneimittels und erhöht so die Patient:innensicherheit und Therapie-Compliance. Unternehmen können wichtige Neuerungen wie zum Beispiel neue Neben- oder Wechselwirkungen viel schneller aktualisieren und Patient:innen zur Verfügung stellen. Auch kann die ePI in verschiedenen Sprachen abgerufen werden, und damit den Import von Produkten in anderssprachigen Aufmachungen zur Verminderung von Lieferengpässen in Deutschland erleichtern.

Auch in der Arzneimitteltherapie gewinnen digitale Gesundheitsanwendungen zunehmend an Bedeutung, da sie Behandlungsprozesse unterstützen und das Gesundheitssystem in Zeiten des demographischen Wandels und des Fachkräftemangels entlasten. Zugleich zeigen aktuelle Entwicklungen deutliche Herausforderungen: Zwar steigt die Zahl etablierter und verordneter DiGAs – 2025 nutzten bereits 32 Prozent der ambulanten Praxen entsprechende Anwendungen. Insbesondere die digitale Infrastruktur bleibt aber eine zentrale Hürde: Trotz automatisch angelegter Akten waren bis Mitte 2025 lediglich rund 2,8 Millionen Gesundheits-IDs aktiv, und die Nutzung der ePA wird durch fehlende Vertrautheit sowie schwierige Integration in klinische Abläufe gebremst.^[24]



Hinzu kommen technische Belastungen, etwa die Implementierung neuer Interoperabilitätsstandards und die weiterhin hohe Störanfälligkeit der technischen Infrastruktur. In Deutschland sind wir mit der Einrichtung des Forschungsdatenzentrums Gesundheit (FDZ Gesundheit) am Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte einen großen Schritt gegangen. Erstmals stehen so die pseudonymisierten Abrechnungsdaten der gesetzlich Krankenversicherten zu Forschungszwecken zur Verfügung. Da Daten ein sensibles Gut sind, müssen wir wirksame Maßnahmen zu ihrer Sicherheit ergreifen.

Entscheidend ist, dass Gesundheitsdaten für Forschungszwecke zugänglich und nutzbar gemacht werden.

Handlungsempfehlungen

» Für mehr Effizienz ist es wichtig, die unterschiedlichen digitalen Initiativen, Institutionen und Datenräume auf nationaler und europäischer Ebene aufeinander abzustimmen und zu harmonisieren. Das Verwenden international anerkannter Datenstandards ist hierfür unabdingbar, da sie die Grundlage für Interoperabilität schaffen.

» Ein wichtiges Ziel in der neuen Legislaturperiode (Bund) ist die Verabschiedung des Registergesetzes, um aus den Datenerfassungen der verschiedenen Quellen die Verbesserung der Versorgung voranzubringen und neue Erkenntnisse nutzbar zu machen. Gleichzeitig muss der Datenschutz als hohes Gut konsequent harmonisiert werden, um national und europäisch einheitliche Rahmenbedingungen zu schaffen.

» Im Zentrum der digitalen Vernetzung steht die elektronische Patient:innenakte. Sie muss schnell und umfassend zum individuellen digitalen Gesundheits-Hub ausgebaut werden.

» Die ePI ist im Rahmen der nationalen Umsetzung der neuen EU-Pharmagesetzgebung schnell und umfassend für alle Arzneimittel als Alternative zur gedruckten Packungsbeilage in Deutschland einzuführen.

» Damit DiGA weiterhin ihre Stärken zur Geltung bringen können und Deutschland hier seine weltweite Vorreiterrolle behält, sind die richtigen Rahmenbedingungen entscheidend: Insbesondere braucht es eine adäquate Vergütung, die einem belegten therapeutischen Wert und hohen Aufwand für die Forschung und Entwicklung von DiGA entspricht.



08

Europäische und internationale Wettbewerbsfähigkeit

Nordrhein-Westfalen ist einer der führenden Pharmastandorte in Deutschland und Teil des europäischen Innovationsnetzwerks. Dennoch steht die Branche im globalen Wettbewerb unter hohem Druck: Länder wie die USA, die Schweiz und zunehmend asiatische Märkte investieren massiv in Forschung, Digitalisierung und beschleunigte Zulassungsverfahren.

Zusätzlich setzen geopolitische Verwerfungen und geökonomische Risiken den Wirtschaftsstandort unter Druck und erfordern mehr denn je europäische Zusammenarbeit und gemeinsame Lösungen. Gleichwohl bleibt eine Stärkung des Pharmastandorts Deutschland und NRW vor diesem Hintergrund dringend erforderlich, denn insbesondere im globalen Innovationswettbewerb fällt Deutschland zunehmend zurück.

Hatten im Jahr 2000 noch über 17% der Patentanmeldungen der globalen Pharmaindustrie ihren Ursprung in Deutschland, waren es 2021 nur noch 9%.^[25]

Der internationale Vergleich zeigt deutlich: Wo stärker in F&E investiert wird, steigt auch die Innovationsleistung. In der EU stiegen die unternehmerischen F&E-Aufwendungen der pharmazeutischen Industrie seit 2000 bis 2022 um durchschnittlich 4,4% im Jahr, während die F&E-Aufwendungen in den USA im selben Zeitraum jährlich um 5,5% und in China jährlich um fast 21% gestiegen sind.^[26] Diese Investitionslücke wirkte sich auf die regionalen Entwicklungserfolge neuer Wirkstoffe aus.

China überholte 2023 Europa als Originator neuer aktiver Substanzen, 2024 erstmals auch die USA.^[27]

Damit steht Europa in diesem Ranking nun auf Platz 3 hinter den USA und China.

Diese Beobachtungen unterstreichen die Notwendigkeit gezielter Maßnahmen zur Stärkung der Innovationskraft der hiesigen Pharmaindustrie, um die Wettbewerbsfähigkeit des Pharmastandorts NRW, Deutschland und Europa im internationalen Vergleich sichern und ausbauen zu können.

Handlungsempfehlungen

- » Sicherung pharmazeutischer Wertschöpfungsketten im Sinne einer Stärkung der Resilienz und Versorgungssouveränität.
- » Das Instrument der IPCEI (Important Project of Common European Interest) sollte von Deutschland intensiver genutzt werden.
- » Steuerliche Anreize für Forschung und Entwicklung bieten.
- » Innovationsfreundliche Regulierungsverfahren bevorzugen, die den Prozess von der Forschung bis zur Marktzulassung beschleunigen, ohne die Sicherheitsstandards zu senken.

Ausblick auf den weiteren Pharmadialog in NRW

Die nachfolgenden zentralen Handlungsfelder des Pharmadialogs NRW werden auch in einem an das Papier anschließenden Prozess systematisch weiter bearbeitet, um eine Weiterentwicklung und Stärkung des Pharmastandorts NRW zu erreichen.

Ausblick

Die im Rahmen des Pharmadialogs NRW entwickelte Strategie für Nordrhein-Westfalen, das Land zu einem herausragenden Standort für innovative und wissensbasierte Industrien weiterzuentwickeln und damit zusätzliche unternehmerische Initiativen im Bereich Pharmaforschung und -produktion anzureizen, wird weiterverfolgt. Hierfür gilt es weiterhin...

- » legislative und wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die für Investitionen in der Industrie echte Planungssicherheit und Verlässlichkeit bedeuten.
- » den Bürokratieabbau mit wirtschaftspolitischem Hintergrund derart zu begleiten, dass Verfahren in einer der am stärksten regulierten Branchen deutlich beschleunigt, vereinfacht und digitalisiert werden, während gleichzeitig die hohen Qualitäts- und Sicherheitsstandards unangetastet bleiben.
- » Rahmenbedingungen für die Ansiedlung neuer und Aufrechterhaltung bestehender Arzneimittelproduktionen in Nordrhein-Westfalen zu schaffen, sowohl für generische als auch für patentgeschützte Arzneimittel.
- » die Forschungsförderung auszubauen und innovationsfreundliche Rahmenbedingungen zu implementieren, um Gründungen zu befördern und Translation zu beschleunigen. Dazu gehört es auch, sich auf der Bundesebene für eine innovationsfreundliche Ausgestaltung des AMNOG in den Bereichen Marktzugang und Erstattung einzusetzen.
- » strukturpolitische Maßnahmen für eine zukünftige Fachkräftesicherung zu ergreifen. Ein besonderes Augenmerk sollte auf der Förderung der Rahmenbedingungen für Quereinstiege aus vom Strukturwandel betroffenen Branchen liegen. Dies betrifft vor allem den Bereich der industriellen Produktion aber auch wissenschaftliche Fachkräfte in Forschung und Entwicklung.
- » die im Land vorhandenen Netzwerke aus Industrie, Forschung, Universitäten und Behörden zur Stärkung des Pharmastandorts Nordrhein-Westfalen zu nutzen.

Die Akteure des Pharmadialogs NRW sind sich einig, dass die identifizierten Herausforderungen und die damit verbundenen Handlungsempfehlungen eine langfristige Begleitung benötigen, um das Ziel der Weiterentwicklung und Stärkung des Pharmastandorts NRW zu erreichen. Deshalb ist vorgesehen, den Pharmadialog fortzuführen. Zudem soll künftig bei den identifizierten Handlungsempfehlungen eine Evaluierung der bislang erzielten Entwicklungen erfolgen.

10

Am Pharmadialog beteiligte Akteure

Verbände / Vereine / Cluster:

BIO.NRW
BPI NRW
Cluster Medizin.NRW
Pharma Deutschland
vfa - Verband Forschender Arzneimittelhersteller
VCI NRW

Academia / Institutionen:

Dr. Forstmeier Healthcare Consulting
Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin
Institut der deutschen Wirtschaft
Klinikum Bielefeld gem. GmbH
Lead Discovery Center GmbH
proinnovera - International CRO
Uniklinikum Bonn
ZKS Münster

Landesministerien:

Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Unternehmen:

APONTIS PHARMA Deutschland GmbH & Co. KG
Bayer Vital GmbH
Bertelsmann
Boehringer Ingelheim
Dr. Wolff Group
Grünenthal GmbH
Invite GmbH
Johnson & Johnson Innovative Medicine
MCM Klosterfrau
Medice - The Health Family
Miltenyi Biotec
MukoCell GmbH
Paesel&Lorei GmbH & Co. KG
Ruhrpharm AG
UCB
WuXi Biologics Germany GmbH

Literaturverzeichnis

- [1] Institut der deutschen Wirtschaft (2024). Die pharmazeutische Industrie in Deutschland – Branchenportrait 2024. Gutachten im Auftrag des Verbands forschender Arzneimittelhersteller (vfa), Köln.
- [2] Stifterverband (2025). Zahlenwerk 2025: Forschung und Entwicklung in der Wirtschaft 2023, Essen.
- [3] Statistisches Bundesamt (2026). Jahresbericht für Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe.
- [4] Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen – IT.NRW (2026). Vierteljährliche Produktionserhebung im Verarbeitenden Gewerbe: Wert, Betriebe der zum Absatz bestimmten Produktion nach dem Güterverzeichnis 2019 (2-Steller).
- [5] Economic Policy Uncertainty (2026). Economic Policy Uncertainty Index. Verfügbar unter: <https://www.policyuncertainty.com/index.html> [01.04.26]
- [6] Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (2025). Innovationsbericht 2024, Düsseldorf.
- [7] KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (2025). NRW Startup Report 2025. Herausgegeben vom Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalens, Düsseldorf/Berlin.
- [8] Haag, M. / Schumacher, S. (2024). Pharmazeutische Forschungszentren: Patentaktivität braucht räumliche Nähe. IW-Kurzbericht Nr.50, Köln.
- [9] CTIS (Primary registry WHO). <https://euclinicaltrials.eu/>
- [10] Institute of Translational Research (2026). University of Cologne
- [11] Statistisches Bundesamt (2026). Sterblichkeit aufgrund von Krebs geht in nahezu allen Altersgruppen zurück. Pressemitteilung Nr. N008 vom 2. Februar 2026, Wiesbaden.
- [12] Hönig, T. / Kirchhoff, J. / Zink, B. (2024). Gesundheitsstandort Deutschland: Entwicklungen und Potenziale. Gutachten im Auftrag von Pfizer Pharma GmbH, Köln.
- [13] EFPIA (2025). Patients W.A.I.T. Indicator 2024 – Final Report. European Federation of Pharmaceutical Industries and Associations (EFPIA), Brüssel.
- [14] Statistisches Bundesamt (2026). Erzeugerpreisindex gewerblicher Produkte: Deutschland, Jahre.
- [15] Pro Generika (2025). Generika in Zahlen – Jahr 2024. Verfügbar unter: <https://www.progenerika.de/publikationen/generika-in-zahlen-2024/> [01.04.26]
- [16] Obermaier, N. / Osiek, D. / Flügel, I. / Braun, U. / Eisenträger, A. / Rechenberg, J. / Bannick, C. G. (2023). Moving forward: The European Commission's Proposal for a Recast Urban Wastewater Treatment Directive. Umweltbundesamt. Verfügbar unter: <https://www.uba.de/n103692en> [07.04.26]
- [17] Statistisches Bundesamt (2026). Beschäftigte und Umsatz der Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe: Deutschland, Jahre Wirtschaftszweige (WZ2008).
- [18] Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen – IT.NRW (2026). Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe: Betriebe, Beschäftigte und Umsatz nach Wirtschaftszweigen und Beschäftigtengrößenklassen.
- [19] Gruben, C. / Kirchhoff, J. / Mertens, A. / Raison, F. (2025). Kosten der Bürokratie in der pharmazeutischen Industrie – Bürokratieabbau für einen starken pharmazeutischen Produktionsstandort. Gutachten im Auftrag des vfa – Verband forschender Arzneimittelhersteller e. V., Köln.
- [20] Centre for Innovation in Regulatory Science (2024). R&D Briefing 93: New drug approvals in six major authorities 2014–2023 – Changing regulatory landscape and facilitated regulatory pathways. Centre for Innovation in Regulatory Science (CIRS), London, UK.
- [21] Leininger, G. / Pierenkemper, S. / Werner, D. / Zifle, L. / Arndt, F. / Kunath, G. (2025). Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse aus Unternehmenssicht – Status quo, Chancen und Herausforderungen sowie Handlungsbedarf. IW-Report Nr. 9, Köln.
- [22] Kirchhoff, J. / Malin, L. / Schumacher, S. / Werner, D. (2024). Fachkräftemangel: Hemmschuh für den Pharmastandort Deutschland – Status quo und Potenziale der Fachkräftesicherung in der Pharmaindustrie. Gutachten im Auftrag des Verbands forschender Arzneimittelhersteller e. V. (vfa), Köln.
- [23] Geis-Thöne, W. (2025). 300.000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige fehlen. Eine Betrachtung der Entwicklung von Bestand und Bedarf an Betreuungsplätzen. IW-Report Nr. 63, Köln.
- [24] McKinsey & Company (2025). E-Health Monitor 2025. Deutschlands Weg in die digitale Gesundheitsversorgung – Status quo und Perspektiven. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin.
- [25] Kirchhoff, J. / Koppel, O. (2025). Pharmastandort Deutschland im Innovationswettbewerb – Patentaktivitäten im internationalen Vergleich. IW-Trends, 52. Jg., Nr. 1, S. 63-83.
- [26] PwC (2024). The Economic Footprint of the Pharmaceutical Industry in Europe. Im Auftrag der European Federation of Pharmaceutical Industries and Associations (EFPIA), Brüssel.
- [27] EFPIA (2025). The Pharmaceutical Industry in Figures – Key Data 2025. European Federation of Pharmaceutical Industries and Associations (EFPIA), Brüssel.

Chancenpapier des Pharmadialogs NRW

zur Pharmaindustrie in
Nordrhein-Westfalen
April 2026